Christian Ratzke

Rezension zu:

Chiriac, Christine. (2026).
Der anwesende Abwesende: Das Verhältnis Judentum–Christentum in Schulbuch und Unterricht der Fächer Religion und Ethik (Bildungsmedienforschung. Studien des Leibniz-Instituts für Bildungsmedien, Bd. 156). V&R unipress.

Der Autor

Christian Ratzke, PH HProf.Dr., Institutsleiter am Institut für Religionspädagogische Bildung Feldkirch, Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein

PD HProf. Dr. Christian Ratzke
Kirchliche Pädagogische Hochschule Edith Stein
Reichenfeldgasse 8
A–6800 Feldkirch
ORCID: https://orcid.org/0000-0002-4345-5676
e-mail: christian.ratzke@kph-es.at



CC BY

Schulbücher sind ein zentrales und prägendes Medium im schulischen Kontext. Eine Funktion des Schulbuchs besteht in der Repräsentation von Wissen, die mit Konstruktionen, Vorstellungen und Imaginationen verbunden ist. Unter Bezugnahme auf den Diskurs um religiöses Othering zeigt sich, dass Schulbücher Abwertung, Fremdmachen, Stereotypisierungen und Vorurteile begünstigen können. Nicht zuletzt deswegen kommt es auf die Wahrnehmung und Positionierung der Lehrkraft an. Es ist eine professionelle Haltung gefragt (Gaus).

In der Monografie „Der anwesende Abwesende" nimmt die Verfasserin Darstellungen des Judentums und seine Bezüge zum Christentum in ausgewählten Schulbüchern und im Unterricht der Fächer Religion und Ethik in den Blick. In einer gesellschaftlich höchst relevanten Perspektive werden Lehrmittel der Fächer katholische und evangelische Religion sowie Werte und Normen in Niedersachsen untersucht. Das vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt geförderte Verbundprojekt „Christliche Signaturen des zeitgenössischen Antisemitismus. Forschung, Analyse, Vermittlung" wurde von 2021 bis 2025 u. a. am Leibniz-Institut für Bildungsmedien, Georg-Eckert-Institut in Braunschweig durchgeführt. Die interdisziplinäre Publikation unter Bezug auf die erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung, die Bildungsmedienforschung und die antisemitismuskritische Religionspädagogik präsentiert mithilfe einer konzis-eloquenten Darlegung Ergebnisse aus dem Teilprojekt zu Schulbuch und Schule aus dem Forschungsverbund Christliche Signaturen des zeitgenössischen Antisemitismus (ChriSzA).

Das Ziel der diskurstheoretischen Studie ist es, Konstruktionen des Verhältnisses zwischen Judentum und Christentum (bzw. zwischen Judentum und einem christlich geprägten, säkularen Selbstbild) im schulischen Raum zu analysieren. Im Kern geht es um die Problemstellung, ob „abwertende Konstruktionen des »Anderen« im pädagogischen Raum fortbestehen oder gar verfestigt werden, obwohl dies weder den Intentionen der Handelnden noch den normativen Ansprüchen der Bildungsinstitutionen entspricht." (11)

In diesem Rahmen stellt die Schule als Bildungsinstanz ein wichtiges Korrektiv für die Sichtweise auf Jüdinnen und Juden dar, die von Schüler:innen außerschulisch aufgeschnappt und in der Gesellschaft vorherrschend sind.

Mit dem Blick auf den präzise durchgeführten Forschungsprozess lässt sich sagen, dass sechs für Niedersachsen zugelassene Schulbuchreihen für die Sekundarstufe I in den drei Fächern katholische und evangelische Religion sowie Werte und Normen untersucht wurden. (21) Es wurde jeweils eine gymnasiale

Reihe für jedes der drei Fächer, sowie eine nicht-gymnasiale Reihe für jedes der drei Fächer sowie Schüler- als auch Lehrerbände analysiert. Besonders wurde in der Auswahl der Schulbücher auf deren Aktualität geachtet (23). Hinzu kamen acht Interviews mit Lehrkräften sowie Unterrichtsbeobachtungen in Schulklassen, in denen diese Lehrkräfte unterrichteten. Die Fächer lassen sich wie folgt zuordnen: Zwei der Lehrkräfte unterrichteten katholische Religion, zwei evangelische Religion, zwei Religion als nicht konfessionell getrenntes Fach und zwei Werte und Normen (23). Die teilnehmende Beobachtung umfasste 34 Unterrichtsstunden an allen erwähnten Schulformen. Die leitfadengestützten Interviews dauerten im Schnitt ca. 30 Minuten. Die Auswertung erfolgte diskursanalytisch mit Hilfe von Codierung, Verdichtung und Interpretation des Materials und in Anlehnung an die Methodologie der Grounded Theory (26). Das Vorgehen zeichnet sich durch einen stark empirischen und weniger theoretischen Ansatz aus. Rückfragen ließen sich, wie die Forscherin en dètail mit dem Bias umgegangen ist, die aus der Vorrangigkeit der Schulbuchanalyse vor den Unterrichtsbeobachtungen und den Interviews entstanden sind (24).

Der Forschungsband „Der anwesende Abwesende" gliedert sich mit einem Schwerpunkt auf die empirischen Ergebnisse wie folgt: Einleitung, sechs empirische Kapitel und Schlussteil mit Danksagung. Die sechs empirischen Kategorien lauten wie folgt:

In der *christlichen Perspektivierung* werden die Schulbuchkapitel in den Blick genommen sowie punktuell auch Unterrichtssequenzen. Die Präsentation der Inhalte der Hebräischen Bibel / des Alten Testaments im untersuchten Material ist fast ausschließlich aus einer christlichen Sicht gestaltet (215).

Von *Universalisierung* wird gesprochen, wenn aus Texten der Hebräischen Bibel bzw. des AT allgemeingültige Lehren abgeleitet werden und jüdische Lesarten nicht zur Sprache kommen (30). Die Forscherin stellt heraus, dass die „Wertschätzung jüdischer Religionsbestandteile mit der subtilen Dissolution des Jüdischen" (217) einhergeht.

Unter der *Genealogie* werden die Ursprünge des Christentums im Judentum und »Verwandtschaftsverhältnisse« zwischen den Religionen angeführt. Problematisch erscheint dies, wenn das Judentum allein als „Wurzel" des Christentums gezeigt wird und seine Entwicklungsgeschichte nach der Entstehung des Christentums – z. B. das rabbinische Judentum – unsichtbar bleibt (218).

Die *Nebeneinanderstellung* von Judentum und Christentum im untersuchten Schulbuchsample und im Unterricht ist weit verbreitet. Dadurch wird die kon-

struktive Bearbeitung von Vielfalt erschwert, da mit starren Kategorien der Komplexität des Judentums nicht gerecht werden kann. Die Forscherin äußert sich hierzu wie folgt: „Es fällt aber auf, dass die Schulbücher an keiner Stelle etwa in Verfassertexten oder Arbeitsaufträgen jüdische Subjekte als Teil des schulischen »Wir« adressieren. Damit geht die Möglichkeit verloren, Jüdinnen und Juden in ein diskursives Register des »Eigenen« aufzunehmen; stattdessen werden sie trotz aller Miterwähnung doch in die Rolle der »Anderen« gedrängt. (221)

Bei der *Viktimisierung* geht es darum, dass Jüdinnen und Juden im Kontext von Verfolgung und Erinnerung an vergangenes Leid dargestellt werden. Zwar ist es von hoher Bedeutung, sich mit Diskriminierung und Gewalt zu befassen, jedoch entsteht im empirischen Material teilweise der Eindruck, Jüdinnen und Juden seien im Laufe der Geschichte durchgängig Opfer gewesen (31).

Im Bereich der *Abgrenzung* wird eine Differenz zwischen Judentum und Christentum hergestellt. Dabei kann Abgrenzung durchaus sinnvoll wirken, indem überlegt wird, worin sich das Christentum und das Judentum unterscheiden. Abgrenzung kann aber zugleich christlicherseits einen abwertenden Blick auf das Judentum bzw. eine Selbstüberhöhung auf Kosten des Judentums beinhalten, die auf Grundstrukturen des christlichen Antijudaismus fußen (185).

Am Ende zieht die Forscherin das wegweisende und höchstspannende Fazit, dass das Judentum im untersuchten schulischen Raum anwesend und gleichzeitig abwesend ist. Einerseits ist es sehr präsent und wird durchaus wertschätzend dargestellt, andererseits wird es diskursiv marginalisiert und verdeckt (213). Die Forschung lässt sich als »critique of good practice« verstehen. Die herausgearbeiteten sechs Konstruktionsmodi verdeutlichen, dass in Lehrmitteln und im Unterricht ein ungleiches Verhältnis zwischen Christentum und Judentum (weiter) beständig ist.

Für die erziehungswissenschaftliche Antisemitismusforschung lässt sich schlussfolgern, dass sich eine dominierende Instanz zeigt und selbst überhöht, die historisch durch den Antijudaismus stark belastet ist (224).

Für die antisemitismuskritische Religionspädagogik muss das Verhältnis zwischen dem Judentum und dem Christentum beleuchtet und die »theologische Matrix« (Hailer, Rutishauser) aufgearbeitet werden. Dies werde eine gewisse Zeit brauchen (226).

Am Ende bleibt die Frage nach der professionellen Haltung der Ethik- und Religionslehrkraft. Die Forscherin führt dazu aus: «Die Frage ist nicht nur, ob man

etwas tun kann – ob man also latente und unterschwellig wirkende judenfeindliche Argumentationsmuster und Grundstrukturen identifizieren, entkräften, verändern und ausräumen kann. Die Frage ist auch, ob man es will. Jedenfalls beeinflusst die Art und Weise, wie über jüdische Menschen gedacht wird, die »Existenzmöglichkeiten für reale Juden«. (226f.)